

Vortrag zur Veranstaltung
„20 Jahre Gedenkort ‚Arbeitserziehungslager Nordmark‘“ am 7. Mai 2023
von Frank Omland (3. Vorsitzender AKENS e.V.)

Im Juni 1947 berichtete die sozialdemokratische Volkszeitung über einen Aufruf der Kripo Kiels: „Ehemalige Häftlinge von „Drachensee“ und „Nordmark“ und alle Personen, die Augenzeugen von verbrecherischen Vorgängen durch Angehörige der Gestapo oder Wachmannschaften dieser beiden Lager gewesen sind, werden gebeten sich bei der Kriminalpolizei, Kiel, Stiftstraße 4, Mordkommission ... zu melden.“¹

In einem Nachfolgebericht hieß es: „Bewohner des Speckenbeker Wegs berichteten, daß bei Tag und Nacht Schüsse im Lager fielen und Schreie gehört worden sind. Immer wieder wurde eine Frau unfreiwillig Zeuge von Mißhandlung der Gefangenen, die am Rande des Lagers - nur wenige Meter von der Straße entfernt - an Loren arbeiteten. Andere Russeer Einwohner sahen, wie schwache, arbeitsunfähige Gefangene von dem Posten gesteinigt wurden. Bei kalten Wetter trieb man wiederholt nackte Gefangene stundenlang in den Russee. Grundsätzlich durften sich die Gefangenen nur im Laufschrift innerhalb des Lagers bewegen. Wenn sie wegen Erkrankung oder Schwäche nicht laufen konnten, schlug man brutal auf sie ein. Erschießungen fanden hauptsächlich nachts statt.“²

Vor 78 Jahren wurden die Häftlinge im Arbeitserziehungslager Nordmark von den Briten befreit. Nur deshalb können wir auch heute wieder den Opfer der Nationalsozialisten gedenken, denn eine Selbstbefreiung der Deutschen von ihrer eigenen Diktatur fand auch in Kiel nicht statt. Es bedurfte der Eroberung des Deutschen Reichs durch die Alliierten, um den Nationalsozialismus zu besiegen.

Die Herrschaft der Nazis war schrecklich und für viele Menschen mörderisch und tödlich, doch muss gefragt werden: Wer hat die Nazis an die Macht gebracht? Wer hat sie unterstützt? Wer hat sie gewählt? Und was waren die Motive derjenigen, die die Nazi-Herrschaft herbeigeführt haben?

Da es weder in der Weimarer Republik noch im Nationalsozialismus Meinungsumfragen gegeben hat, will ich mich der Frage mit Hilfe der Wahlergebnisse in Russee und den am Lagergelände gelegenen Hasseeer Stimmbezirken annähern: In der Gemeinde Russee lebten 1939 fast 1.200 Menschen. Die Gemeinde verdankte dies einem starken Zuzug in den Jahren davor. Jede fünfte Person lebte von der Landwirtschaft. 1939 bildeten die Arbeiter, die in Industrie und Handwerk beschäftigt waren, die große Mehrheit. Es folgten Angestellte und Beamte sowie selbstständige Landwirte.

In Russee stimmte schon 1924 mehr als jeder Zehnte für die völkischen Antisemiten und knapp ein Drittel für die Deutschnationalen. 1930 wählte jeder Vierte die NSDAP und 1932 etwas mehr als die Hälfte. Bei den Wahlen in der nationalsozialistischen Diktatur erhöhte sich die Zustimmung auf um die 90 Prozent. Eine NSDAP-Ortsgruppe bestand in Russee seit April 1931 und bis 1945 dürften 100 bis 150 Menschen Parteimitglieder gewesen sein.

Im Kieler Stadtteil Hassee lebten 1933 etwas über 9.000 Menschen, er umfasste mehrere Wahllokale, die bis nach Gaarden-Süd reichten. Laut dem Kieler Adressbuch, das lediglich die Haushaltsvorstände erfasst, lebten nördlich des späteren Lagergeländes, dem Gebiet um die Achternwehler Straße und Strucksdiek lebten 1934: ein Anschläger, sechs Arbeiter, zwei Brenner, zwei Elektriker, zwei Handelsmänner, ein Hilfselektriker, ein Kaufmann, zwei Klempner, ein Kranführer, drei Kutscher, ein Landwirt, ein Lokomotivführer, ein Maler, sechs Maurer, ein Polier, zwei Rentner, ein Schiffbauer, ein Schiffbauhelfer, zwei Schiffszimmerer, ein Schlosser, ein Schlossermeister, ein Schmied, ein Schuhmacher, ein Steinsetzer, zwei Tischler, ein Tischlermeister, eine Witwe, zwei Zimmermänner und ein Zollschiffsführer i.R. mit ihren Familien.

Im Gebiet südlich des späteren Lagers, also Damaschkeweg, Eiderbrook, Speckenbeker Weg bis hin zur Hamburger Chaussee war jeder sechste Mann selbstständig, jeder Dritte Angestellter und etwas weniger als die Hälfte Arbeiter.

Der hohe Arbeiteranteil beförderte in den Wahllokalen die Stimmergebnisse für die SPD und die KPD. So konnte die NSDAP im nördlich und östlich vom Lagergelände gelegenen Stimmbezirk nie mehr Stimmen als die SPD erreichen. Die beiden Arbeiterparteien SPD und KPD erhielten um die 600 bis 700 Stimmen, die NSDAP maximal 440. Doch auch in Hassee gab es ab November 1931 eine Ortsgruppe der NSDAP. 1934 stimmten bei den Wahlen in der NS-Diktatur mindestens 79 % für Hitler. Umgekehrt waren fast 1.000 der 5.510 Wahlberechtigten so mutig ihre Zustimmung zu verweigern! Zwei Jahre später trauten sich das nur noch 109 Menschen. Das dürfte mit der Etablierung der NS-Diktatur und der zunehmenden Zufriedenheit mit dem Regime zu tun gehabt haben. Zudem nahm die soziale Kontrolle zu und auch in Hassee dürfte bis 1945 jeder zehnte Einwohner im Stadtteil Parteimitglied geworden sein.

Unter den Wählerinnen und Wähler als auch unter den Parteimitgliedern dürfte es Täter, Opportunisten und Menschen gegeben haben, die gegenüber der NSDAP und dem späteren NS-Regime zustimmend, ablehnend oder ambivalent gewesen sind. Nichtsdestotrotz geht die heutige Forschung davon aus, dass eine Mehrheit innerhalb der so genannten Volksgemeinschaft bis weit in den Zweiten Weltkrieg hinter dem NS-Regime gestanden hat. Erst mit den vermehrten militärischen Niederlagen nahm die Zustimmung ab.

Wir sollten uns deshalb zukünftig vermehrt um die Frage kümmern, aus welchen Motiven sich diese Zustimmung speiste und welche Folgen es hatte, wenn sich die Menschen größtenteils mit dem Nationalsozialismus und seiner Politik identifizierten. Und andersherum: was beförderte in der Weimarer Republik das demokratische Denken? Was half in der Diktatur dabei sich von dessen menschenfeindlichem Weltbild zu distanzieren und sich standhaft gegen die Mehrheitsideologie zu verorten?

Das Dokumentationszentrum zur Geschichte des Nationalsozialismus, das 1985 von der Kieler Ratsversammlung beschlossen wurde, hätte solche Fragen behandeln können, doch sollte es nie das Licht der Welt erblicken. Stattdessen verdanken wir es den Aktiven vom „Arbeitskreis Asche Prozess“ und anderen ehrenamtlichen Engagierten, dass die Vermittlung der Geschichte des Nationalsozialismus und des „Arbeitserziehungslagers Nordmark“ in Kiel

regelmäßig durch Stadtrundfahrten und Veranstaltungen thematisiert wurde. Das muss an dieser Stelle einmal deutlich hervorgehoben werden.

Der Historiker Ulrich Herbert hat einmal in einem Zeitungsinterview auf die Frage, ob sich die Deutschen genug mit ihrer Vergangenheit beschäftigen geantwortet: „Mir wäre jedenfalls eine Gesellschaft mit etwas mehr Gegenwartsbewusstsein lieber.“³ Und Michael Wildt, von dem einschlägige Forschungen zur nationalsozialistischen Volksgemeinschaft stammen, meinte vor kurzem auf einer Tagung in München, dass wir weniger die Schrecken von antidemokratischen Gesellschaften in den Mittelpunkt stellen, sondern stärker das Positive von Demokratie betonen sollten.

Aus meiner Sicht hat die Beschäftigung mit der Vergangenheit nur einen Sinn, wenn wir uns gleichzeitig einen kritischen Blick auf die heutige Gegenwart bewahren. Die Vergangenheit können wir nicht ändern, die Zukunft wird dagegen durch unsere eigenen Aktivitäten in der Gegenwart mitbestimmt. Und da können wir uns jeweils selbst fragen, was wir persönlich wie gesamtgesellschaftlich dafür tun, dass es in Zukunft eine für alle Menschen lebenswertere und demokratischere Gesellschaft werden wird.

Das jetzt nach fast 40 Jahren entstandene „Zentrum zur Geschichte Kiels im 20. Jahrhundert“ könnte ein Ort werden von dem aus diesen und ähnlichen Fragen mit hauptamtlicher Unterstützung nachgegangen wird. Lieber spät als nie kann ich da für den Vorstand des AKENS nur sagen.

Wir freuen uns deshalb umso mehr, dass wir in Sabine Moller und Rabea Bahr ein zugewandtes und engagiertes Gegenüber im Zentrum begrüßen können. Die bisherige Zusammenarbeit ist sehr konstruktiv angelaufen, und wir blicken optimistisch in die gemeinsam zu gestaltende Zukunft.
Herzlichen Dank dafür!

¹ Schleswig-Holsteinische Volkszeitung vom 14.6.1947, zitiert nach Fritz Bringmann, „Arbeitserziehungslager Nordmark“ Berichte, Erlebnisse, Dokumente. Kiel 1983, S. 34.

² Schleswig-Holsteinische Volkszeitung vom 18.6.1947, zitiert nach Bringmann, S. 35.

³ Ulrich Herbert laut taz, 6.6.2006, „Das war der Zündfunke!“ - Michael Wildt laut taz, 27.3.2023, „Macht Geschichte etwa dumm?“.